

Selig sind die Barmherzigen

Autor(en): **X.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selig sind die Barmherzigen.

Die Darlegung der Besoldungsverhältnisse des geistlichen Standes durch den Vorstand des Schweiz. Priestervereins „Providentia“ in No. 40 der „Schweizer-Schule“ muß das Herz des katholischen Lehrers mit Wehmut erfüllen. Ist es nicht eine traurige Zeiterscheinung, daß die Geistlichkeit zu solchen Publikationen greifen muß, um der bitteren Not zu wehren?

Von den vielen Gründen, welche die „Providentia“ für die zeitgemäße Erhöhung des Einkommens der Geistlichkeit anführt, möchte ich hier die Wohltätigkeit hervorheben.

Ein Geistlicher soll nicht nur so viel Einkommen haben, daß er daraus leben kann. Es muß auch ein Sparpfennig übrig bleiben für die Tage des Alters und der Krankheit und ein nettes Sümmchen für wohlthätige Zwecke. Wie oft läutet's im Pfarrhof oder in der Kaplanei das Jahr hindurch! Wie manche magere Hand streckt sich bittend dem Priester entgegen! Keine möchte sich leer zurückziehen. Keiner lernt Not und Armut in der Gemeinde bis in die innersten Falten so gründlich kennen, wie der Seelsorger. Keinem bietet sich die Gelegenheit zu helfen so häufig wie ihm. Hier sollte er einem armen Studentlein durch ein ermunterndes Wort und eine klingende Anerkennung neuen Mut einflößen, dort einem verschämten Armen unter die Arme greifen, einer dürstigen, kinderreichen Familie den verfallenen Hauszins ergänzen oder dem kranken Familienhaupte eine rechtzeitige Erholung ermöglichen, damit er den Seinen erhalten bleibe, u. So war es früher, und so ist es noch heute, nur mit dem Unterschiede, daß die Anforderungen fortwährend steigen. Man denke nur an die Missionen, das seraphische Liebeswerk, die Sorge für die bedürftigen Schweizerkinder, die armen Wienerkinder, die notleidenden Auslandschweizer und die zahlreichen wohlthätigen und gemeinnützigen Vereine und Institutionen, welche die Neuzeit ins Leben gerufen. Ueberall sollte der Geistliche reichlich beisteuern und das so still und geheim, daß die Linke nicht weiß, was die Rechte tut.

Und der berufene Geistliche gibt mit tausend Freuden. Findet der Hausvater sein Glück in der treuen Fürsorge für Weib und Kind, so sucht es der Priester im Jugendentgarten, am Krankenbette, als Tröster

der Betrüben, als Hort der Armen, Verlassenen, Bedrängten. Wie sein göttlicher Meister geht er Wohlthaten spendend umher. Alle Mühseligen und Beladenen möchte er erquicken.

Ich kenne Geistliche, die einfacher leben als der schlichte Mann aus dem Volke, die sich aufs äußerste einschränken, nur um andern helfen zu können. „Nichts für sich, alles für andere,“ scheint ihre Devise zu sein. Im Krankheitsfalle würden sie selbst in arge Not geraten und kaum den Arzt bezahlen können. An die eigenen Entbehrungen denken sie nicht. Daß sie aber nicht noch mehr geben, noch mehr Not lindern können, ist ihnen eine beständige Qual. Man kann einen solchen Gottesmann nicht tiefer kränken, als wenn man ihm die Mittel zu seinen Liebeswerken entzieht; denn seine lauterste Seligkeit ist Schenken, Schenken. Er ist eben ein wahrer Jünger des Herrn und gedenket der Verheißung: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besizet das Reich, welches euch seit dem Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mich gespeist. Ich war durstig, und ihr habt Mir zu trinken gegeben. Ich war nackt, und ihr habt Mich bekleidet. Ich war krank und im Kerker, und ihr habt Mich besucht.“ .. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr Mir getan.“

In seiner Herzensgüte kennt der treuebesorgte Seelenhirte keinen innigeren Wunsch, als die Fülle des Segens, die der christlichen Wohltätigkeit innewohnt, den ihm anvertrauten Gläubigen zuzuwenden: denn auf ihr Heil ist er bedacht, und es ist ja auch ihr Geld, mit dem er so manche Träne getrocknet, so viel Not gelindert, so manchen Kummer gestillt, so manchen Geknickten aufgerichtet, ihm neuen Mut, neue Hoffnung, neue Lebensfreude ins wunde Herz geträufelt und ihn so nicht nur dem irdischen, sondern auch dem ewigen Leben wiedergegeben hat.

Wie könnte also das katholische Volk noch länger zusehen, wie die Not die milde Hand so manches geistlichen Wohltäters gewaltsam schließt, ihm die Seligkeit des Lebens raubt und sein blutendes Herz mit Bitterkeit erfüllt, indem sie eines der schönsten Gebiete der Seelsorge brach legt? Wäre das nicht undankbar, unchristlich und töricht? Bedürfen wir nicht heute mehr

denn je der himmlischen Gnaden, die aus dem Wunderbrunnen der Barmherzigkeit fließen? Die Werke der Barmherzigkeit sind ja unsere besten, treuesten Freunde. Sie begleiten uns durch die dunkle Pforte des Todes und öffnen uns den Himmel,

indem sie den Born des ewigen Richters besänftigen; denn wie ein göttlicher Freispruch von Schuld und Strafe umschwebt sie das Heilandswort: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“
X S.

Einigkeit macht stark.

Heute ist es an uns, diesen Spruch in eigener Sache anzuwenden. Oder haben wir katholische Lehrer (geistlichen und weltlichen Standes), Lehrerinnen und Schulbeamte ihn schon jetzt in allen Konsequenzen verwirklicht? Wenn dem so wäre, dann müßten alle katholischen Lehrkräfte und Schulbehörden des ganzen Schweizerlandes und jeder Schulstufe im „Katholischen Lehrerverein der Schweiz“ vereinigt sein. Noch ist dies nicht der Fall. Noch stehen viele abseits. Wir rufen ihnen zu: Tretet dem „Katholischen Lehrerverein“ bei.

Gegenwärtig unterliegen die neuen Vereinsstatuten in den Sektionen der Urabstimmung. Die Vereinsmitglieder werden durch die Sektionsvorstände in Besitz der neuen Vereinsverfassung gelangt sein. Sollte eine Sektion aus irgendwelchem Grunde die Statuten, die am 29. Okt. an die Präsidien versandt wurden, nicht erhalten haben, so erbitten wir unverzügliche Mitteilung an die Schriftleitung der „Schw.-Sch.“. Einige Sektionen haben sich jetzt schon einstimmig für Annahme ausgesprochen. Wir hoffen auch bei den andern auf das gleiche Ergebnis. Bis Ende November muß die Urabstimmung durchgeführt sein.

Die neuen Statuten werden unsere Reihen verstärken und unsern Einfluß ver-

mehren. Das Wirkungsfeld ist vergrößert, das Ziel klar umschrieben: Katholische Erziehung, tüchtige katholische Lehrkräfte, enger Kontakt zwischen Schule und Familie und Kirche; zeitgemäße Jugendpflege, Förderung der katholischen Fachpresse und Literatur, umfassende und gründliche soziale Arbeit für den gesamten Lehrstand.

Aber eben deswegen, weil die Aufgaben des Vereins so vielseitig und tiefgehend sind, müssen sich ihm alle katholischen Lehrkräfte und Schulbehörden anschließen. Die Zahl imponiert. Wenn die Vereinsleitung die ideellen Ziele der Schule und Erziehung und die materiellen Interessen des Lehrstandes fördern will, muß sie Tausende von Mitgliedern im Rücken haben. Darum nochmals der Ruf an alle, die noch draußen stehen: Tretet ein! Und unsern Aktiven liegt es ob, zu werben und zu agitieren, bis auch die letzte katholische Lehrkraft unserm Verein angehört. Dann werden wir eine Macht sein, mit der man rechnen muß. Lernen wir vom Gegner! Lernen wir von den Sozialdemokraten! Schaut, wie sie werben und agitieren, furchtlos und rastlos! Dürfen wir für unsere heilige Sache nicht ebenso viel Eifer entfalten wie jene für rein irdische Angelegenheiten? Katholische Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher, handelt!
J. T.

Schulnachrichten.

Suzern. (Gingel.) „Ich verachte ihn“. — Der Satz ist an der kantonalen Lehrerkonferenz des Kantons Luzern am 22. Oktober an einer Stätte, die der Bildung der Jugend offen stand, gefallen. Warum fiel dies Wort?

Weil ein Lehrer katholischer Ueberzeugung einem Antrag des Vertreters des Schweiz. Lehrervereins opponierte, weil darin ein unverdientes scharfes Mißtrauensvotum gegenüber der Behörde lag, und weil jener junge Lehrer in weitem Tendenz einer „neutralen“ Lehrervereinigung das Bestreben nach Laizisierung der Schule erkannte und diesem Gedanken klar und offen, wenn auch etwas temperamentvoll, Ausdruck verlieh.

Dem jungen Lehrer ist Unrecht widerfahren. Darüber soll es keinen Disput geben. Aber der junge Mann soll sich nicht entmutigen lassen. Er ist um eine Lebenserfahrung reicher geworden und mit ihm wohl auch viele seiner jungen Freunde.

Die Lehrerschaft hat übrigens ihr Mißfallen dem streitbaren Herrn gegenüber deutlich genug bekundet, indem sie dessen Antrag mit großem Mehr ablehnte. Hoffentlich hat er den Wink verstanden.

Uri. Der Landrat beschloß die Ausrichtung folgender Nachtenerungszulagen an die Lehrerschaft pro 1919: an ledige Fr. 300; an Verheiratete Fr. 500; Kinderzulage Fr. 50 pro Kind, ebenso die Ausrichtung von Zulagen an die hochw. Geistlichkeit.